

# Dicke P

# in falschen Händen

**Datenleck bei der Zürcher Staatsanwaltschaft! Sie schickte Walter Beller eine Verfügung zu seinem eigenen Fall – und lieferte dazu geheime Einvernahmeprotokolle zu Straftaten fremder Personen.**



Von Flavia Schlittler

**Walter Beller erhielt nebst seiner Einstellungsverfügung geheime Dokumente zu anderen Fällen.**

**B**aulöwe Walter Beller (66) traute seinen Augen nicht, als er kürzlich seine Post öffnete. In den Unterlagen zu einem juristischen Verfahren, das ihn betrifft, befanden sich auch Dokumente, die mit ihm nichts zu tun haben: **Auszüge geheimer Einvernahmeprotokolle zu Strafverfahren, Aussagen von Angeschuldigten, Auflistun-**

**gen von Straftaten! Versehen mit vollständigen Namen und Geburtsdaten.** Dicke Post! Zugeschickt wurden Beller die vertraulichen Dokumente ausgerechnet von der Zürcher Staatsanwaltschaft.

In den Unterlagen, die BLICK vorliegen, befindet sich zum Beispiel ein Auszug der polizeilichen Einvernahme von Ali\*, dem Diebstahl und Hehle-

rei vorgeworfen werden. Unter anderem steht da: «(...) Ich kann mich aber echt nicht erinnern, wie oft ich Zigaretten gestohlen habe an meinem Arbeitsplatz. Aber die 80 000 Fr., die der Arbeitgeber sagt, das kann einfach nicht sein (...) Und ich möchte auch, dass Ahmed\* nicht zu lange im Gefängnis ist (...)»

Ebenfalls heikel: die Auflistung von Firmen, die von drei Männern geschädigt worden sein sollen. Die Namen der Unternehmen und der Angeschuldigten, alles unverschlüsselt! **Das Datenleck bei der Zürcher Staatsanwaltschaft ist eine krasse Verletzung des Datenschutzes und Amtsgeheimnisverletzung.**

«Ich bin schockiert!», sagt Baulöwe Walter Beller (66). «Die Schweiz, die den Datenschutz so hochhält, darf solche Fehler einfach nicht machen.» Beller besprach sich umgehend mit dem Stanzanwalt Lorenz Erni. Dieser bestätigt BLICK, dass er die

zuständige Zürcher Staatsanwältin darauf aufmerksam machte, dass Einvernahmeprotokolle anderer Leute in den Kopien an Walter Beller enthalten waren. Doch die Staatsanwaltschaft hat es nicht interessiert.

«**Ich habe erwartet, dass sie sich für den Fehler entschuldigt und mich um das umgehende Rücksenden und Vernichten der Unterlagen bittet**», meint Beller. Was sagt die Staatsanwältin zu ihrem Datenleck? An BLICK schreibt sie: **«Ich sehe keine Veranlassung, dazu Stellung zu nehmen**, weil ich die Angelegenheit mit dem Anwalt von Herrn Beller bereits besprochen und geklärt habe.» Für den Multimillionär und Gatten der Luxus-Lady Irina (43) ist das «ignorant und arrogant». Und eine Frechheit gegenüber den Betroffenen, deren Privatsphäre verletzt wurde.

Zur dicken Post kam der Baulöwe, weil er selbst ins Visier der Strafbehörden geraten

war. Am 16. Mai 2014 ging Beller zu seinem Mercedes, den er im Zürcher Kreis 4 vorschriftswidrig bei einem Zebrastreifen parkiert hatte (BLICK berichtete). Ein Polizist war damit beschäftigt, ihm eine Busse auszustellen. «Klar habe ich ihm gesagt, ich hätte eben erst parkiert. Das war ein Reflex, das machen doch alle. Dies war ein Fehler», sagt Beller.

Das Wesentliche für ihn sei aber: «Ich war zu Fuss unterwegs. Bei meinem Auto wollte ich auf den Fahrer warten.» Er

**«Fehler beim Datenschutz dürfen einfach nicht passieren.»**

bestelle immer einen, wenn er etwas getrunken habe. Bellers Schwindelei hatte für ihn unangenehme Folgen. **«Mein Auto wurde während fünf Tagen beschlagnahmt und durch das Forensische Institut kriminaltechnisch untersucht. Ich musste den Fahrausweis abgeben und mir Blut nehmen lassen.»** Nun, ein Jahr später, wurde das Strafverfahren ge-

gen Beller wegen des Verdachts auf «Fahren in fahruntüchtigem Zustand» eingestellt.

**Trotzdem fühlt sich Beller von der Staatsanwaltschaft «wie ein Schwerverbrecher und Tubel behandelt».** Für Willkür und Machtmissbrauch, wie er es sieht, soll sie nun zahlen. «Ich fordere eine finanzielle Genugtuung für die Aufwendungen und Unannehmlichkeiten, die ich hatte.» Deshalb

## Hickhack ist zu Ende

**Merkel besucht 310 000 Landsleute in der Schweiz**

**H**eute in einer Woche besucht Angela Merkel nicht nur vier Bundesräte, sondern – im übertragenen Sinn – auch etwa 310 000 ausgewanderte Landsleute. Das sind doppelt so viele wie noch vor zwölf Jahren. **Die Deutschen sind damit knapp hinter den Italienern die zweitgrösste Ausländergruppe in der Schweiz.**



Fritz Burkhalter (L.) und Matthias Estermann.

Zwischen 2002 und 2011 betrug die Nettozuwanderung aus Deutschland jährlich zwischen 12 000 und 29 000 Menschen. Danach folgte der Knick: Letztes Jahr kamen noch knapp 7 000 Leute aus dem Norden.

Woran liegt's? Fritz Burkhalter, Gründer des Swiss German Club, sieht mehrere Gründe. So sei Deutschlands Wirtschaft stabiler geworden. **Hinzu komme, dass die Schweiz und ihre direkte Demokratie schlecht verstanden würden.** «Die Masseneinwanderungs-Initiative hat verunsichert», so Burkhalter. Künftig dürfte auch die Frankenstärke die Einwanderung dämmen, glaubt er. Das sei für beide Länder gut so. Heute sei die Zuwanderung auf einem «gesunden Niveau», findet er.

Die meisten hier lebenden Deutschen sind Fachkräfte. Doch ums Jahr 2012 kam es zu Spannungen. Als SVP-Nationalrätin Natalie Rickli sagte, es habe «zu viele Deutsche», diskutierten Medien und Politiker beidseits der Grenze darüber. **Alte Vorurteile wie dasjenige des arroganten Deutschen wurden wieder befeuert.**

Heute ist davon nicht mehr viel zu spüren, sagt Matthias Estermann, Präsident des Vereins Deutsche in der Schweiz. «Ich höre kaum mehr Beschwerden über gegenseitige Sticheleien, wie es zuvor oft vorgekommen ist», sagt er. Das habe primär mit den Deutschen zu tun. «Sie sind sich bewusst geworden, dass sie sich über die Schweiz und ihre Mentalität informieren sollten, wenn sie hier leben möchten», erklärt Estermann. Das hätten auch die Schweizer registriert. **Christof Vuille**

## Schock in der Zentralschweiz

# Grösster Milchbauer gibt auf!



In seinem Grossbetrieb in Hünenberg ZG hält Reto Weibel 280 Milchkühe.

**A**uf dem Hof von Reto Weibel (33) in Hünenberg ZG ist die Stimmung gedrückt. Die Mitarbeiter gehen mit gesenktem Kopf. Selbst die Kühe machen keinen Mucks. Bald ist hier Schluss.

**Weibel betreibt einen auf Effizienz getrimmten industriellen Milchbetrieb.** Vier Melkroboter saugen an den Eutern von rund 280 Kühen. Laut «Schweizer Bauer» kommen pro Jahr 2,85 Millionen Liter Milch zusammen. **Das sind 3,5 Prozent der gesamten Schweizer Milchproduktion.** Weibels Betrieb ist der grösste in der Innerschweiz und einer der grössten im ganzen Land.

Jetzt will er sämtliche Kühe verkaufen. Das hat BLICK aus der Branche erfahren. **Doch Reto Weibel sagt: «Kein Kommentar.» Und weist den Journalisten höflich vom Platz.**

Es ist ein Schock für die ganze Milchwirtschaft, die schon seit einiger Zeit leidet. Jedes Jahr geben drei Prozent der Milchbauern auf. In der Regel sind es kleinere Höfe, die auf rentablere Bereiche umsatteln – oder alles verkaufen. **Doch mit Weibel gibt nun ein Riese auf. Es zeigt, wie schlimm es um unsere Milch steht.**

«Wir sind überrascht, dass ein so grosser Betrieb zu

einer solchen Schlussfolgerung kommt», sagt Stefan Hagenbuch (51), Vizedirektor der Schweizer Milchproduzenten. Über die Gründe will er nicht spekulieren: **«Ich kenne die Situation auf dem Betrieb nicht.»** Seit einem Jahr erfasst der Verband die Hintergründe bei Milchproduzenten, die aufgeben. «Die Motive sind sehr unterschiedlich. Die einen finden keinen Nachfolger, andere

können die vielen neuen Auflagen nicht erfüllen oder nötige Investitionen nicht mehr tätigen», sagt Hagenbuch. Natürlich sei auch der tiefe Milchpreis ein sehr wichtiger Punkt.

Für den Milchbauernverband Big-M ist dies der Hauptgrund. **«Der Milchpreis ist dermassen tief, dass heute kein Betrieb mehr mit Milch anständig Geld verdienen kann»**, sagt Geschäftsführer

Werner Locher (61). Im Schnitt erhält der Milchbauer noch 55 Rappen pro Liter. **Um die Kosten zu decken, wären 70 Rappen nötig.**

Laut Big-M ist die Aufhebung der Milchkontingentierung vor sechs Jahren schuld an der desolaten Lage. Der Verband fordert ein neues System, das die Mengen reguliert. Doch davon ist die Branche derzeit weit entfernt. **Philipp Albrecht**